

Alter Volksglaube

Philipp Roth

Aufzeichnungen von 1931

"Obwohl wir glauben in einer religiös aufgeklärten Welt zu leben, nimmt man doch immer noch alte überkommene, abergläubige Verhaltensregeln wahr. So glauben heute (1931) noch viele, dass man an bestimmten Zeichen das zukünftige Schicksal erkenne, oder dass man es abwenden könne; sie glauben an zauberkräftige Pflanzen, Tiere und Sprüche, an Glücks- und Unglückszeichen und Zeiten.

Wie groß ist noch die Zahl derjenigen, welche die Zahl 13 für eine Unglückszahl halten und sich um keinen Preis zu dreizehn an den Tisch setzen! Vergebens wird man auch in den meisten Gasthöfen das Zimmer Nr. 13 suchen. Dabei nimmt die abergläubig Bäuerin für ein Ei ohne Zögern lieber 12 anstatt 13 Pfennige. Andere treten niemals an einem Freitag als einem Unglückstag eine Reise an und raten ihren Freunden stets davon ab.

Unglück

Läuft dem Abergläubigen ein Hase über den Weg, dann passiert etwas. Stolpert jemand auf der Straße, dann hat ein Musikanter noch sein letztes Tanzgeld zu bekommen.

Träumt man von Eiern oder schüttet die Salzkanne um, dann bedeutet dies Streit, oder es gibt ein Unglück, denn:

*Salz verschütt',
Glück verschütt'.*

Heult der Hund und der Hahn lässt gleichzeitig sein *Kikiriki* hören, dann geschieht im Hause ein Unglück.

Um das Unglück, besonders Blitz und Feuer, vom Hause fernzuhalten, nagelt noch mancher Hausbesitzer eine Eule an's Scheunentor.

Fällt jemand der Spiegel aus der Hand und zerbricht er, bedeutet dies sieben Jahre Unglück.

Sieht die abergläubige Frau bei ihren Hausarbeiten eine Spinne, dann hört man sofort aus ihrem Munde:

*Spinne am Mittag,
Glück für den anderen Tag.
Spinne am Morgen, Kummer und Sorgen.
Spinne am Abend, erquickend und labend.*

Krankheiten

Ganz natürlich erscheint es, dass abergläubige Naturen, die von einer Krankheit oder sonstigem Übel befallen werden, ihr Leiden nicht einem Arzt offenbaren, sondern lieber ihre Zuflucht zu einem Quacksalber nehmen und alte Volksmedizin anwenden.

Glücklicherweise ist das sogenannte *Brauchen*, wobei die Krankheit unter Anrufung der drei höchsten göttlichen Namen der Dreifaltigkeit "*besprochen*" und dann ein *Tränklein* oder *Säftlein* verordnet wurde, weitgehend verschwunden.

Dagegen sind noch zahlreiche Mittel zum Vertreiben der Warzen im Gebrauch, was den Gedanken nahelegt, dass diese Art Schönheitsfehler früher sehr häufig vorkamen, oder dass die Vertreibungsmittel in ihrer Wirksamkeit nicht sehr zuverlässig waren. Wer nun von diesen Schönheitsfehlern befreit sein will, der soll über den Warzen dreimal mit dem Geschirrspültuch ein Kreuz darüber machen und dann das Tuch in dem Misthaufen begraben. Wenn dann das Spültuch verfault ist, seien die Warzen verschwunden.

Andere nehmen eine schwarze Schnecke und drücken sie gegen einen Baumstamm, dass sie hängen bleibt. Ist die Schnecke dann eingetrocknet, seien auch die Warzen eingeschrumpft. Wieder andere suchen sich zu verschönern, indem sie die Warzen mit einer Erbse reiben und diese rückwärts über den Kopf werfen. Hebt nun jemand die Erbse auf, ist das Übel verschwunden, aber der "glückliche" Finder wird bald an seinem Körper eine Warze entdecken.

Als es in Nieder-Olm noch keine Wasserleitungen gab und der Dorfbach noch offen durch die Wassergasse und Backhausstraße lief, konnte man auch, nachdem eine Leiche über den Wasserlauf getragen war, mit dem jetzt heilkräftigen Wasser seine Warzen betupfen und so seine Schönheitsfehler loswerden.

Tod

Zahlreich sind dem abergläubigen Menschen die Anzeichen des nahen Todes eines Familien- oder Gemeindemitgliedes. Läutet die Turmuhr während der heiligen Wandlung, dann hält der Tod bald Einkehr im Dorfe.

Muss bei einer Beerdigung der Leichenwagen in einer Straße wenden, dann sollen in der gleichen Straße in Kürze zwei Personen sterben.

Wächst eine weiße Dickwurz auf dem Acker, fliegen Raben um das Haus, oder lässt das Käuzchen sein "*Kiwitt, Kwitt, komm mit*" hören, dann wird auch bald Trauer einziehen.

Bekommt ein Kind die oberen Schneidezähne zuerst, dann sind seine Tage gezählt.

Regnet es bei einer Beerdigung, dann ist der abergläubige Mund sofort dabei zu urteilen:

*Den Guten regnet's in das Grab, doch:
Den Bösen auf den Hochzeitstag!*

Glück

Aber nicht allein Unglück und Tod, auch das Glück kündigt sich dem abergläubigen Menschen an.

Glücklich durchs Leben wird dem Abergläubigen das Kind, das an einem Sonntag geboren ist.

Ist es gar ein Fronsonntagskind, das heißt am Dreifaltigkeitssonntag geboren, dann gehört es in Nieder-Olm zu den wenigen Glücklichen, denen es vergönnt ist am Dreifaltigkeitssonntag auf dem Neuberg das *Graue Männchen* zu sehen, wie es als Feldmesser ohne Ruhe in der Langgewann messen muss.¹

Saust einem das linke oder rechte Ohr, dann deutet dies Glück oder Unglück an, denn:

*Links – klingt's!
Rechts - schlecht!*

Aber auch der soll schon Glück haben, der einen Knopf mit vier Löchern, ein vierblättriges Kleeblatt, eine Doppelähre, ein

Hufeisen findet, oder wenn ihm Raben über den Weg fliegen.

Geht dem abergläubigen Mädchen das Schürzenband auf, dann denkt "*er*" gerade an sie - seine Liebste.

Zirpt in einem Haus eine Grille, dann wohnen gute Leute darin.

Wünsche

Sprechen zwei Personen gleichzeitig denselben Gedanken aus, so dürfen sie sich etwas wünschen. Um sicher zu sein, dass ihr Wunsch in Erfüllung geht, müssen sie sich aber das Herz einer Fledermaus auf die Hand binden.

Wer wissen will, welches Glück ihm im neuen Jahr zuteilwird, der muss in der Silvesternacht Blei gießen und die Form der Bleistücke interpretieren.

Wer das Geld als höchstes Glück betrachtet, der muss, um im neuen Jahr dieses Glückes sicher zu sein, in der Silvesternacht Sauerkraut essen.

Träumt der Abergläubige von Blut, oder beißt sich in die Hand, dann wird er reich werden".²

Anmerkungen

Philipp Roth kam 1910 als Volksschullehrer nach Nieder-Olm deren späterer Rektor er wurde. Bald begann er unermüdlich die Heimatgeschichte seiner neuen Wahlheimat aufzuarbeiten. Neben seinen vielseitigen Nachforschungen sammelte er auch vorhandene Bräuche zum Aberglauben in der noch überwiegend bäuerlichen Welt von Nieder-Olm, die er 1931 aufzeichnete. Manche Sinnsprüche hatten sich noch bis in die 1950er Jahre erhalten.

Mehr zum Thema:

Noch ausführlicher hielt 1932 der Historiker und Volkskundler Wilhelm Hoffmann das Brauchtum zum Glauben und Aberglauben in Rheinhessen fest. Seine aufgezeichneten Bräuche und Sinnsprüche aus der rheinhessischen Bauernwelt gehen oft bis in die mittelalterliche Welt zurück.³

² Roth, Philipp. Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1931, Nachbearbeitung Peter Weisrock.

³ Hoffmann, Wilhelm. Rhein Hessische Volkskunde, Glaube und Aberglauben, Bonn und Köln 1932, S. 87 ff.

¹ Siehe auch die Sage vom Neuburger Männchen.